



Seminar und Striptease

Immer mehr Studentinnen prostituieren sich, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. In Frankreich gibt es laut Schätzungen bis zu 40.000 studentische Prostituierte. Mit Einführung der Studiengebühren nimmt diese Entwicklung auch in anderen Ländern zu. Von **Silke Pixner**

„Mes chères études“ zu deutsch „Mein teures Studium“, lautet der Titel des Buches der 19-jährigen Studentin Laura D. In diesem Erfahrungsbericht erzählt sie von ihrem ersten Jahr als Studentin an der Pariser Universität

Kingston University ist die Zahl der sich prostituierenden Studentinnen in Großbritannien seit 2000 um fünfzig Prozent gestiegen. Dabei gaben zehn Prozent der Befragten an, studierende Bekannte zu haben, die als Stripperinnen, Prostituierte oder Masseurinnen arbeiten.

Thematik wird immer wichtiger“, so Marion Detlef von der ersten autonomen Hurenorganisation in Deutschland „Hydra“. In Berlin gebe es bordellartige Betriebe, die nur aus Akademikerinnen und Studentinnen bestehen, so Detlef. In Österreich sind Bordelle in dieser

„STUDIERENDE TAPPEN IMMER MEHR IN DIE SCHULDENFALLE. STUDIENGEBÜHREN, WOHNUNGSMIETEN, ETC. SIND NEBEN DEM IRREN LEISTUNGSDRUCK AUF DEN UNIVERSITÄTEN NICHT MEHR TRAGBAR. EIN GEWÖHNLICHER NEBENJOB REICHT NICHT MEHR AUS, UM DIE MONATLICHEN KOSTEN ABZUDECKEN.“

und der ständigen Geldnot, an der sie leidet, und die sie schließlich in die Prostitution führt. Lauras Buch hat eine große mediale Diskussion über studentische Prostitution weit über die Grenzen Frankreichs ausgelöst, denn nicht nur Paris ist ein teures Pflaster. So stieg laut Studien die Anzahl von Studentinnen, die sich prostituieren, vor allem in England und Polen drastisch. Laut der Studie „UK Students and Sex Work“ der

Internationales Problem. Aber sind solche Studien auch auf Deutschland oder Österreich umzulegen? „Wir sind weit von französischen oder englischen Verhältnissen entfernt“, sagte Stefan Grob vom deutschen Studentenwerk in Berlin dem „Unistandard“. Das bedeutet freilich nicht, dass das Problem nicht existiert. „Aus meinem rein subjektiven Empfinden ist ein Anstieg der studentischen Prostitution zu verzeichnen. Die

Form nicht bekannt, meint Cordula Höbart von der Organisation „Sophie – BildungsRaum für Prostituierte“. Und gibt angesichts der für Frankreich angenommenen Zahl von 40.000 studentischen Prostituierten außerdem zu bedenken: „Generell sind Schätzungen für den Bereich der Sexarbeit immer mit großer Vorsicht zu genießen. Beispielsweise liegen für Österreich noch nicht einmal die Gesamtzahlen der Frauen (und auch

LINKS:
www.sophie.orat
www.hydra-ev.org

Männern) vor, die als Prostituierte/r registriert sind. Dazu kommt, dass das Anbieten von sexuellen Dienstleistungen mit einer massiven Stigmatisierung einhergeht. Außerdem ist da noch die unklare Rechtslage. Manche Bereiche der Prostitution finden daher abseits der öffentlichen Wahrnehmung statt.“

Höbart verweist allerdings darauf: „dass es durchaus vorstellbar ist, dass die Sexindustrie mit ‚Studentinnen‘ gezielt Werbung macht“. Und tatsächlich: Durchkämmt man die Sexanzeigen einer österreichischen Tageszeitung, lassen sich immerhin drei Annoncen finden, die mit „Studentinnen“ locken: „Leckere, süße Studentin mit perfekten Rundungen! Hausbesuche!“

Konkrete Zahlen darüber, wie viele echte Studentinnen sich hinter solchen und ähnlichen Anzeigen verbergen, gib es jedoch bislang nicht.

Auf die Frage nach Statistiken in Österreich lässt das Bundeskriminalamt (BKA) verlauten: „Die Frauen müssen gemeldet sein wegen der gesundheitlichen Untersuchungen, aber ihre berufliche Tätigkeit interessiert uns nicht“, so Armin Halm, Pressesprecher des BKA. Genauere Schätzungen gibt es also auch in Österreich nicht, Interesse für dieses Problem allem Anschein nach ebenfalls nicht. Doch wie sieht es mit subjektiven Einschätzungen aus? Elke

ebenfalls nicht. Doch wie sieht es mit subjektiven Einschätzungen aus? Elke Larcher, Frauenreferentin der österreichischen HochschülerInnenschaft: „Auch wenn in Österreich noch keine Zahlen erhoben wurden, ist doch zu befürchten, dass es, mit steigendem Leistungsdruck, immer höheren monatlichen Kosten etc., nicht besser zugeht als in den europäischen Nachbarländern“. Denn die Gründe für Studentinnen, den Weg in die Prostitution zu wählen, unterscheiden sich nicht wesentlich.

„Studierende tapen immer mehr in die Schuldenfalle. Studiengebühren, Wohnungsmieten, etc. sind neben dem irren Leistungsdruck auf den Universitäten nicht mehr tragbar. Ein gewöhnlicher Nebenjob, zum Beispiel als BabysitterIn, reicht nicht mehr aus, um die monatlichen Kosten abzudecken. Die Verschuldung der StudentInnen steigt immer weiter an und Gelegenheitsprostitution scheint da ein Ausweg für viele zu sein,“ nennt Larcher den Beweggrund vieler Frauen.

Wege in die Prostitution. Tippt man bei der Suchmaschine „Google“ die beiden Begriffe „Prostituierte Stellenangebote“ ein, so stößt man ziemlich schnell auf einige einschlägige Stellenangebote. Nicht selten sind dabei Nachsätze wie: „bevorzugt Studentinnen gesucht“ oder „Der Job ist besonders für Studentinnen geeignet“, zu finden und nicht selten sind die Stellen extrem gut bezahlt. Während die Mehrzahl der Studierenden also mehr schlecht als recht versucht durch klassische StudentInnenjobs – McDonald und Co – über die Runden zu kommen, sehen manche in der Prostitution die lukrativere und vor allem schnellere Lösung.

Der Weg in die Prostitution erfolgt für Studentinnen meist über das Internet, denn die ersten Kontakte können hier diskret und anonym hergestellt werden. Die wenigsten Frauen stehen auf der Straße. Stattdessen wählen viele junge Frauen andere Arten, ihren Körper feilzubieten: Manche verkaufen gebrauchte Unterhosen im Internet, andere bieten Aktfotos oder Pornobilder oder strippen gegen Bezahlung vor einer Webcamera. Auch Escortservices sind für den Einstieg beliebt. Cordula Höbart ist der Ansicht: „Unsere Vermutung ist, dass Studentinnen am ehesten im Escortbereich tätig sind.“

dass Studentinnen am ehesten im Escortbereich tätig sind.“

Dass die Studentinnen auch in Deutschland meist nicht auf der Straße stehen, sondern in Bordellen oder anderen geschützteren Bereichen arbeiten, bestätigt Marion Detlev von Hydra. „Die Studentinnen sind außerdem besser für eine Einstiegsberatung erreichbar. Sie gehen bewusster mit der Situation um.“

Was tun? Was kann man also tun, um zu verhindern, dass Studentinnen, die sich nicht aus freien Stücken für einen Nebenjob als Prostituierte entscheiden, aus finanzieller Not in die Sexarbeit gezwungen werden? Larcher sieht den dringlichsten Handlungsbedarf bei der Abschaffung der Studiengebühren und der Ausweitung finanzieller Unterstützung: „Studierende müssen staatlich abgesichert sein. Studieren muss und soll als aufwändige Arbeit betrachtet werden und Barrieren wie Studiengebühren etc. müssen abgeschafft werden. Beihilfen für Wohnungen, Strom etc müssen dringend ausgebaut werden.“ ■

